

1885 Kālidāsa

- 5. Jh. n.Chr.

Die spärlichen Aussagen Kālidāsas über andere Dichter und die wenig ergiebigen Bemerkungen von Dichtern über Kālidāsa ermöglichen jedoch das Festsetzen eines ungefähren Zeitraums; die Untersuchung des Gesamtwerkes unter literarischen, stilistischen, kultur- und religionsgeschichtlichen Gesichtspunkten sprechen dafür, dass der Dichter am Hofe eines Gupta-Herrschers im 4., oder, was wahrscheinlicher erscheint, im 5.Jh. lebte.

Da sich die meisten Wissenschaftler darüber einig sind, dass der Raghuv. nach dem Kumāraśambhava. verfasst wurde ist man geneigt, für die Abfassung des Kumāraśambhava. das frühe 5.Jh. und als die Entstehungszeit des Raghuv. die zweite Hälfte des 5.Jh. anzunehmen; die Regierungszeit Kumāraguptas wäre damit die Schaffenszeit Kālidāsas.

- Offen bleibt an wessen Hofe und in welcher Stadt Kālidāsa lebte und dichtete. Vieles spricht dafür, dass er einen großen Teil seines Lebens in Ujjayini verbrachte. denn es ist diese Stadt, die er immer wieder erwähnt und die er im Meghad. mit einem von den Göttern auf die Erde gebrachten Stück Himmel vergleicht. Kālidās nennt im Meghad. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Kālidāsa am Hofe eines Gupta-Herrschers in Ujjayini lebte. aber dies muss nach der Eroberung dieser Stadt durch die Guptas, d.h. nach 390 gewesen sein.

-Kālidāsa

- Kālidāsa war ohne Zweifel ein Verehrer des Siva und vor allem seiner Sakti Kali; dies wird an seinem Namen erkennbar, zudem an der Lobpreisung dieses Gottes, die der Dichter der Parvati im fünften Gesang des Kumāraśambhava in den Mund legt

- gilt als der größte indische Dichter (mahākavi) überhaupt

Den Indern galt und gilt Kālidāsa als der größte der mahākavis; so sagt ein subhāṣita: Da man in früherer Zeit beim Aufzählen der Dichter mit Kālidāsa beim kleinen Finger begann, ist der namenlose Finger (der Ringfinger) zu Recht der 'Namenlos' geblieben, gibt es doch bis heute keinen Dichter, der ihm gleicht. "

- sechs erhaltene Werke: 3 Schauspiele, 2 Mahākāvya, 1 Khaṇḍakāvya o Abhijñānaśakuntala („Das Wiedererkennen der Śakuntalā“) o Vikramorvaśīya ([Das Schauspiel von] der durch Heldenmut [gewonnenen] Ūrvaśī“) o Mālavikāgnimitra („Mālavikā und Agnimitra“) o Raghuvamśa („Die Dynastie der Raghus“) o Kumārasambhava („Die Geburt des [Kriegsgottes] Kumāra“) o Meghadūta („Der Wolkenbote“) o [umstritten: Ṛtusaṃhāra („Zusammenfassung der Jahreszeiten“)

Die von mir genutzte Version des Kumārasambhava wurde aus dem Sanskrit übertragen und unter Berücksichtigung des Kommentares von Mallinatha mit erläuternden Anmerkungen versehen von Renate Syed und stammt aus dem Jahre 1993

Titel Kumāraṣambhava

Übersetzt wurde "Kumāraṣambhava" meist als "Geburt des Kriegsgottes" oder als "Geburt des Kumāra". Winternitz übersetzt dagegen "Die Entstehung des Kumāra", was vorzuziehen ist, da in den acht Gesängen des Kumāraṣambhava von der Geburt des Kumāra nicht die Rede ist. Heifetz' englische Übersetzung "The Origin of the Young God" ist überzeugend. Der Ursprung, sambhava, des jugendlichen Gottes Kumāra.

Kumāraṣambhava ist ein mahakavya oder sargabandha in acht Gesängen und umfasst nach der Ausgabe Scharpes 614, nach der Ausgabe Kiles 613 Verse. Der Dichter verwendete acht verschiedene Metren. Die zusätzlichen neun Gesänge, die einige Ausgaben beinhalten, sind mit Sicherheit unecht und wurden Jahrhunderte später angehängt.

Den Stoff

Kālidāsa hat den Stoff für sein Werk dem Epos entnommen. Die Begebenheiten um Siva, Pārvati und Kāma, die zur Geburt des Kriegsgottes führen, werden sowohl im Rām. als auch im Mbh. geschildert. Kālidāsa kannte zweifelsohne die epischen Versionen genau.

Inhalt:

1. Gesang: Mallinātha nennt den ersten Gesang Umatpatti, "Die Geburt der Umā= Parvati"

Metrum: Das Versmaß ist die upajāti, der letzte Vers ist in der mālini verfasst.

Unterricht.

Klassischer Beginn eines Mahākāvya laut Daṇḍin in Kāvyaḍarśa.

- Segenswunsch (āśis)
- die Huldigung einer Gottheit (namaskriyā)
- direkter Anfang der Geschichte/Einstieg in media res (vastunirdeśa)

Kālidāsa nennt zu Beginn eine der Hauptpersonen, den Gott Himalaya, fällt unter die Huldigung einer Gottheit, dann namaskriyā.

Beschreibung des Himālayagebirges, als Wohnort der Götter und als Gottheit mit zwei Gestalten, einerseits als unbeweglicher Berg und andererseits als bewegliche „anthropomorphe“ Gestalt. Himalaya oder auch Himavat genannt, als Herrscher über alle Berge, Quelle von Schätzen, Wohnort vieler göttlicher Wesen und als natürliche Idylle.

Himavat und seine Gattin, halb Mensch halb Göttin = die Apsara Menā, haben mehrere Kinder, darunter Pārvati als Wiedergeburt der einstigen Gattin des Gottes Siva, die aufgrund der Schmähung ihres Mannes durch ihren Vater Dakṣa den Freitod gewählt hat. Seitdem betreibt Siva als Asket im Himalaya Gebirge Askese. Satī wird als die Tochter des Berges Parvata wiedergeboren und heißt Parvati. Sowohl ihre Kindheit als auch ihre jugendliche Schönheit wird beschrieben. Bis der Seher Nārada, sie erblickt und sie zur Gattin des Gottes Siva bestimmt. Dies ist für Himavat bindend, aufgrund dessen entsendet er seine Tochter Pārvati und ihre Freundinnen als Dienerinnen in den Hain Sivas im Himālayagebirge um ihn dort hingebungsvoll zu verehren.

2 Gesang: trägt bei Mallinātha die Bezeichnung Brahmasāṣātkāra, "Das Erscheinen des Brahmā"

Der Gesang ist im śloka abgefasst, der letzte Vers in der mālinī

In der Preisung des Brahmā in diesem Vers durch die Götter erweist sich Kālidāsa als Kenner der sām̐khya-Lehre, wie sie im Mbh und der Bhag .G. dargelegt wird.

Da die Götter zu dieser Zeit von einem Asura namens Tāraka unterjocht und gequält werden, der durch von ihm geübte Askese, die Privilegien der Unbesiegbarkeit und Unsterblichkeit von Brahmā erlangen konnte. Wenden sich die erniedrigten, ihrer Herrschaft und Fähigkeiten beraubten Götter an den Schöpfer der Welt, Brahmā und schildern ihm nach vorausgegangener Lobpreisung ihr Leid und die durch Tāraka hervorgerufene Unordnung in der Götterwelt. Sie bitten ihn um einen Heerführer, der den Dämon zu besiegen vermag, Brahmā erwidert den Göttern, er selbst könne Tāraka nicht töten, verspricht ihnen aber den Sieg über den Asura durch den Sohn, der aus der Vereinigung von Siva und Pārvati geboren werde. Indra, der Herr der Götter, bestimmt den Liebesgott Kāma dazu Siva von der Askese abzulenken und ruft ihn herbei.

3 Gesang: heißt bei Mallinātha Madanadahana, "Die Verbrennung des Liebesgottes".

Das Versmaß ist wie im ersten Gesang die upajāti, der vorletzte Vers ist im vasantatilaka verfasst, der letzte Vers in der mālinī I.

Unterricht.

Ein mahākāvya soll nach den Theoretikern der Poetik die Beschreibung einer Jahreszeit enthalten. Deshalb schildert Kālidāsa in diesem Gesang den Frühling, ein Freund des Liebesgottes Kāma. Die literarisch festgelegte Beschreibung des Frühlings steht in spannungsreichem Gegensatz zur Schilderung des Zornes Sivas, der in der Vernichtung des Liebesgottes gipfelt. Verbunden sind diese beiden Szenen durch die Beschreibung des meditierenden Siva.

Der Liebesgott Kāma tritt vor seinen Herrn Indra und bietet ihm seine Dienste an. Er ahnt bereits, dass er seine Pfeile auf jemanden richten soll, um ihn der Welt der Sinne zu unterwerfen und preist seine Kunstfertigkeit und seine Macht an. Selbst Siva könnte er zu Fall bringen. Indra teilt dem Liebesgott mit, dass er Siva von der Askese abbringen und der Liebe unterwerfen soll. Mit seinem Freund Frühling und seiner Gattin Rati bricht Kāma auf, wissend, dass die Unternehmung zu seiner Vernichtung führen wird. Auf Geheiß des Liebesgottes entfaltet Madhu, Der Frühling, seine Kunst und unzeitgemäß bricht in dem Wald, in dem Siva sich mit seinen Begleitern und der Pārvatī als Dienerin aufhält, bricht der Frühling aus und Tiere und Pflanzen werden in Liebesstimmung versetzt. Siva aber bleibt unberührt und Kāma wird beim Anblick des in Meditation versunkenen Siva von Furcht ergriffen. Als Siva vom yoga abzulassen beginnt, tritt die mit den Blüten des Frühlings geschmückte Pārvati an den Gott heran und überreicht ihm verehrungsvoll eine Gebetskette. Der Dreiäugige nimmt sie entgegen und als sein Blick auf Pārvati ruht, legt Kāma seinen unfehlbaren Pfeil namens "Verblender" an und zielt auf den Gott. Siva nimmt die Störung wahr und späht nach dem Verursacher aus. Er erblickt Kāma und verbrennt ihn aus Zorn mit dem Feuer aus seinem dritten Auge zu Asche. Pārvati, die das Geschehen, dessen Mittelpunkt sie ist, erst jetzt begreift, kehrt beschämt in das Haus ihres Vaters zurück.

4. Gesang heißt bei Mallinātha Rativilāpa, "Die Klage der Rati".

Versmaß ist die viyoginī, "die Verlassene", Der vorletzte Vers ist im vasantatilaka verfasst, der letzte Vers in der puṣpitāgrā.

Inhalt:

Rati trauert um ihren Gatten Kāma, dessen Körper zu Asche verbrannt ist, Als gute Gattin (satī) will sie ihm durch Selbstverbrennung in den Tod folgen. Sie ruft nach dem Frühling, bis dieser erscheint.

Aufgabe

Der Gesang ist vom karuṇarasa geprägt, der im Hörer Mitgefühl mit Rati erwecken soll. Nach dem Nāṭya-S. wird dieser rasa zur Beschreibung einer trauernden Person verwendet. Da der indischen Dichtung die Schilderung einer Tragödie fernlag, wird in den letzten Versen des sarga der gute Ausgang des Geschehens angedeutet.

Sie bittet den Frühling, einen Scheiterhaufen für sie zu errichten doch eine aus dem Himmel kommende Stimme, Brahmā, tröstet sie und verkündet ihr, auf ihrem Gatten läge ein Fluch, der aber ein Ende haben werde; sobald Siva verheiratet sei, werde Kāma seinen Körper wieder erlangen. **Der Fluch des Kāma sei einst durch den Schöpfer Prajāpati ausgesprochen worden, in dem Kāma das Begehren nach seiner eigenen Tochter geweckt hatte.** Rati gibt den Gedanken an den Tod auf und wartet auf die Wiederbelebung ihres Gatten.

5. Gesang nennt Mallinātha tapaḥphalodaya, "Das Aufgehen des Askese-Erfolges"

Metrum: Das Metrum ist der vaṃśastha. die beiden letzten Verse sind im vasantatilaka abgefasst

Pārvatī hat erkannt, dass sie allein durch Schönheit und Verehrung Siva nicht gewinnen kann, begehrt ihn aber zum Gatten. Sie fasst daher den Entschluss, sich der Askese zu widmen, durch die man alles Erwünschte erlangen kann. Obwohl ihre Mutter versucht, sie zurückzuhalten, bleibt Pārvati bei ihrer Entscheidung und erbittet von ihrem Vater einen für die Askese geeigneten Ort im Wald. Durch ihre strengen Übungen gewinnt sie die Achtung der Heiligen. Ein junger Wanderasket betritt ihre Waldsiedlung und fragt sie, warum sie trotz guter Herkunft, Jugend und Schönheit Askese übe. Es ist Siva, der unerkannt bleibt. Pārvatis Freundin sagt ihm, dass Pārvati Siva zum Gatten gewinnen wolle, Siva versucht nun scheinbar, Pārvati von ihrem Plan abzubringen, indem er Maheśvaras negative Eigenschaften aufzählt: seine Herkunft sei unbekannt, er sei hässlich, nackt und arm. Pārvati wird zornig und preist Siva als den Höchsten Gott, der gnädig und der Ursprung der Welt sei, Siva gibt sich zu erkennen, berührt sie und erklärt sich zu ihrem durch Askese gewonnenen "Sklaven"

6. Gesang ist nach Mallinātha Umāpradhāna , "Das Geben der Uma ".

Der sarga ist im śloka gedichtet, der letzte Vers in der puṣpitāgrā

Wie in Kāvya für ein mahākāvya vorgeschrieben, wird eine Stadt geschildert. Die Werbung und die Hochzeit erfolgen in Übereinstimmung mit den Vorschriften der Gṛhyasūtras.

Durch eine Freundin lässt Pārvatī Śiva ausrichten, er solle sich als Freier an ihren Vater wenden. Siva bestimmt die Sieben Seher zu seinen Brautwerbern; diese treten vor den Gott, preisen ihn und nehmen seinen Auftrag entgegen. Sie begeben sich nach Oṣadhiprastha, der Residenz des Himalayas, die in ihrer Schönheit beschrieben wird. Himālaya empfängt die Sieben ṛṣis als hohe Gäste. Aṅgiras, von den Sehern zum Sprecher erwählt, erbittet die Pārvatī als Braut für Siva, Himālaya und seine Gattin stimmen freudig zu und der Hochzeitstag wird bestimmt. Siva empfindet Sehnsucht nach Pārvatī

7. Gesang Der siebte Gesang trägt bei Mallinātha die Bezeichnung Umāpariṇaya, "Die Hochzeit der Umā „.

Das Versmaß ist die upajāti; die beiden letzten Verse sind in der mālinī gedichtet.

Inhalt: Am festgesetzten, glückbringenden Tag schmücken die Bürger Oṣadhiprasthas ihre Stadt, Pārvatī wird liebevoll auf ihre Hochzeit vorbereitet. Siva verwandelt unterdessen seine furchterregenden Attribute in den Schmuck eines Bräutigams und begibt sich, begleitet von den Muttergöttinnen, nach Oṣadhiprasth. Auf seinem Weg wird er von den anderen Göttern verehrt. Bei seiner Ankunft begrüßt Himālaya ihn ehrerbietig und die Frauen der Stadt beobachten neugierig und voll Bewunderung seinen Einzug. Dann wird Siva zu Pārvatī geführt und die Hochzeitszeremonie wird vollzogen. Das Paar sieht sich eine von den Apsaras aufgeführte Darbietung an. Nachdem Kāma seine Gestalt wiedererlangt hat, unterwirft sich Siva freiwillig der Macht der Liebe

8. Gesang heißt nach Mallinātha Umāsuratavarṇana, " Die Schilderung der Liebesfreuden Umās".

Das Metrum ist die rathodhdhatā, der letzte Vers ist in der mālinī gedichtet.

Der Gesang entfaltet den śṛṅgārasa; dieser rasa dient nach dem Nāṭya-S. zur Schilderung der Liebe. Nach Kāvya. soll der Dichter in einem mahākāvya einen Sonnen- oder einen Mondaufgang schildern; Kālidāsa beschreibt den Untergang der Sonne, die Abenddämmerung und den Anfang des Mondes.

Der achte Gesang schildert die Liebe des Paares. Anfangs ist die Braut Brautscheu und abweisend, doch bald fasst sie Vertrauen zu Siva und genießt die Liebe. Nach einem Monat bei Himālaya begibt sich das Paar auf Hochzeitsreise und vergnügt sich auf dem Mandara-Berg und im Himmel. Gemeinsam erleben Siva und Pārvatī einen Sonnenuntergang und den Aufgang des Mondes. den Śiva gefühlvoll und lebhaft beschreibt. Danach trinken sie Wein, der Pārvatī betrunken, aber umso leidenschaftlicher macht. Der achte Gesang und das Werk enden mit einer Liebesszene; Siva und Pārvatī verbringen 25 Jahre wie eine einzige Nacht und ihr Durst nacheinander kann nicht gestillt werden.